

*Wolfgang-Peter Zingel*

Südasiens-Institut der Universität Heidelberg, Abteilung Internationale Wirtschafts- und Entwicklungspolitik

#### **40 Jahre am Südasiens-Institut**

Akademische Festveranstaltung im Südasiens-Institut am 26. Januar 2011

Vor Jahresende bin ich von einer Auslandsreise zurückgekehrt, die mich zu meinen Anfängen geführt hat, und zwar in wissenschaftlicher, regionaler, historischer und personaler Hinsicht. Eine Stiftung hatte mich mit der Aufgabe der Untersuchung des Genossenschaftswesens in Südostasien betraut.

Mein erster Kontakt mit dem SAI war physischer Natur: Im Neuenheimer Feld wurden Institute gebaut, eine Notgrabung der Stadt Heidelberg bot Studenten einen Ferienjob. Die Römer hatten nämlich links und rechts der alten Heerstraße nach Ladenburg, das heißt genau unter unseren Füßen, einen Friedhof angelegt; was wir gefunden haben, können Sie im Kurpfälzischen Museum bewundern.

Das SAI war damals noch über die Stadt verteilt. Als erster Ordinarius war Professor Dr. Otto Schiller, Diplom-Landwirt und Diplomvolkswirt, Jahrgang 1901, berufen worden. Ein international ausgewiesener Genossenschaftsexperte, der auf wenigstens vier Kontinenten arbeitete, forschte und beriet. In meinem zweiten Semester hörte ich von einem Kommilitonen von ihm; ich besuchte seine Veranstaltungen und erfuhr ich zum ersten Mal etwas über Indien. Sein Mitarbeiter, Friedrich Wilhelm Fuhs, überzeugte mich, dass ich auch sein Proseminar besuchen müsse. Da war ich der einzige Hörer; belohnt wurde ich mit zwei Monaten studentische Hilfskraft mit 100 Stunden, im Jahre 1968 noch im Institut für international vergleichende Agrarpolitik und Agrarsoziologie am Südasiens-Institut der Universität Heidelberg. Es war am Schlossberg 3 untergebracht, zusammen mit Schillers Forschungsstelle für Internationale Agrarentwicklung und der Forschungsstelle von Professor Zusatz, Leiter des Instituts für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen, damals eine Abteilung des SAI. Als ich erfuhr, dass Professor Schiller bald emeritiert würde, habe ich das Wahlfach gewechselt und Agrarpolitik bei Professor Willi Albers am AWI gehört. Dass ich am 1. Februar 1971 ins SAI kam, war nicht geplant: Ich hatte mich nach dem Diplom erfolgreich beworben und auch eine Stelle angenommen. Am ersten Arbeitstag habe ich verschlafen und darauf hin abtelegraphiert und hoffte nun auf das SAI. Ich wurde Privatangestellter von Herrn Professor von Urff, vertreten durch die Universität Heidelberg und bezahlt vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, BMZ.

Die Abteilungen des SAI waren gerade in dieses Gebäude eingezogen. Die ungewohnte Nähe war sicher einer der Auslöser einer intensiven, zum Teil sehr persönlichen und keineswegs immer sachlichen Diskussion. Wie mir berichtet wurde, lag dem SAI ein sehr anspruchsvoller Entwurf mit 14 Lehrstühlen zugrunde. Südasiens wurde wie von Gunnar Myrdal in seinem *Asian Drama* beschrieben verstanden: von Afghanistan bis Indonesien; die Arbeit der Kollegen erstreckte sich über den ganzen Bogen von der Türkei bis Neuseeland. Der Sonderforschungsbereich 16 hatte ein großes Projekt in Thailand. Es gab Außenstellen in Kabul und Bangkok und kühne Pläne auch solche in Hanoi und Saigon zu errichten.

Die Beschäftigung mit sozialen Problemen war eine prominente Aufgabe des SAI; die Beschäftigung mit dem Genossenschaftswesen in Thailand und Laos wäre also ganz normal gewesen; allerdings war damals die Arbeit für die offizielle deutsche Entwicklungshilfe wissenschaftlich und politisch umstritten.

Meine Reise hat mich in Kontakt mit demjenigen Kollegen gebracht, der Opfer der ideologischen Kämpfe und persönlichen Anfeindungen, die damals die Universität beherrschten, wurde. Karl Weber war als *Field Director* des Chantaburi-Projektes besonders exponiert. Mit ihm als Leiter der "kleinen Abteilung" Soziologie verloren wir auch das Fach. Kurz darauf ein zweites Mal, als der Weggang von Herrn Professor von Urff die Gelegenheit bot, der Abteilung den Zusatz "und Agrarsoziologie" zu nehmen. Das Auslaufen des SFB 16 fiel in eine Zeit der Restauration in der Universitätspolitik; das SAI musste um jede Stelle kämpfen und war dabei nicht immer erfolgreich.

In dieser Zeit der anbrechenden Monodisziplinarität stand die Eröffnung einer neuen Zweigstelle in Islamabad an, ein Projekt, das Professor Karl Jettmar betrieb. Er hatte mich als Zweigstellenleiter auserkoren, nicht zuletzt, da er die Arbeit meiner Frau schätzte. Er war so hartnäckig, dass er mich

zusammen mit dem damaligen Leiter der SAI, Herrn Professor Bruno Knall, auf eine unbefristete Stelle setzen konnte, die ich dann über dreißig Jahre innehatte, nach 13 befristeten Verträgen und einigen Monaten Arbeitslosigkeit. Jettmar war Ethnologe und Kulturgeschichtler und hatte über und in Westasien und Afghanistan gearbeitet. Meine Frau und ich unterhielten in Islamabad in unserer Wohnung zwei Jahre das Basislager des Felsbilderprojekts am oberen Indus; in die Zweigstelle haben sich damals nur die wenigsten verirrt. Dass er sich Jahre später an mich wandte, hatte ungeahnte Konsequenzen. Die Verleger Anthony Aris und Hallvard Kare Kuloy waren ebenso wie Frau Dr Heidrun Jettmar in rascher Folge verstorben; ich sollte ihm bei den Verlagsverhandlungen helfen. Wenig später drückte er mir eine Plastiktüte mit verschiedenen Versionen der Übersetzung seiner Religionen des Hindukusch in die Hand, weil er merkte, dass er nicht mehr im Stande sein würde, die Redaktion zu Ende zu führen. Während ich noch mit Frau Stellrecht das Material sichtete, verstarb er. Natürlich ist ein Diplom-Volkswirt nicht der richtige Mann für eine solche Aufgabe. Die Übersetzung hatte ursprünglich Adam Nayyar, Schüler und Mitarbeiter von Professor Jettmar, besorgt. Als mir dieser von seiner verheerenden Krankheit berichtete, begriff ich, dass sich das Problem nicht von selbst lösen würde. So habe ich vorvergangenen Sommer in Islamabad mit der Durchsicht der Übersetzungen und der Redaktion verbracht; Stephanie Avé Lallemant war schließlich Übersetzerin und eine gewissenhafte Herausgeberin gewesen. Da habe ich einiges gelernt. In Bangkok habe ich nun Chris Frape von Orchid Press getroffen, der mir eine Liste der letzten offenen Fragen geschickt hat. Das Werk wird im Internet eifrig beworben und soll in wenigen Wochen – zehn Jahre nach dem Tod von Professor Jettmar – erscheinen.

Es dürfte nur wenige Arbeitsplätze geben, die derart vielfältige Möglichkeiten bieten, wie das SAI, das als wissenschaftlicher Großversuch interdisziplinärer Arbeit gegründet worden war. Den Kontakt mit Kollegen aus anderen Disziplinen fand ich immer sehr stimulierend, auch wenn ich anfangs überhaupt nichts verstanden habe und ich auch nach dem Genuss von über tausend Vorträgen vieles nicht verstehe. Wir haben einmal ein ganzes Semester lang versucht, uns auf eine Abgrenzung Südasiens zu einigen; dabei habe ich gelernt, dass jedes Fach gute Gründe seiner eigenen Abgrenzung hat. Wie ein Geograph sagte: Ich kann doch nicht ein halbes Gebirge untersuchen! Ich habe auch gelernt, dass die eigene Disziplin immer die Leitdisziplin und die anderen die Hilfsdisziplinen sind. Ich habe gelernt, dass die einzelnen Disziplinen Begriffe unterschiedlich besetzen und ihre Vertreter vielleicht sogar unterschiedlich denken. In der Ökonomik spielt der Vergleich eine große Rolle; angesichts der höchst unterschiedlichen Größe der Staaten Südasiens müssen wir bei Vergleichen die Region zuweilen verlassen. Das trifft natürlich auch für Organisationen wie das Genossenschaftswesen zu, um die ich mich jetzt auch im südasiatischen Kontext bemühe, um auf das Anfangsthema zurückzukommen.

Was meine eigene Arbeit betrifft, so schließt sich der Kreis, nachdem mich das National Institute of Pakistan Studies der Qaid-i-Azam University in Islamabad eingeladen hat, dort ein halbes Jahr Wirtschaftsgeschichte zu unterrichten; der DAAD hat vor wenigen Tagen die Finanzierung zugesagt. Ich werde über Stadtökonomie arbeiten und meine Erfahrungen aus dem DFG-Megacity-Programm nutzen. Mein Hauptansprechpartner wird ein pakistanischer Professor der Ethnologie sein, den ich einst als Bürohilfskraft eingestellt habe und der bei Professor Jettmar hier promoviert wurde.

In seiner fast fünfzigjährigen Geschichte war das SAI mehrfach ernsthaft in seinem Bestand bedroht. Erst kannte uns niemand, dann kannte man uns aus dem falschen Grund. Mit zunehmender Wahrnehmung Indiens als kommende Wirtschaftsmacht, Weltmacht und Wissensmacht und Südasiens als Krisengebiet ist das Interesse an der Region gestiegen, auch an deutschen Universitäten. Das ist erfreulich. Anlässlich der 25-Jahrfeier hatte Professor Oskar Gans darauf hingewiesen, dass Karriere im Fach und nicht fächerübergreifend gemacht wird. Vielleicht entwickelt sich ja doch so etwas wie eine Südasienwissenschaft. Es ist erfreulich, dass das Haus heute voller Leben ist und unsere Studenten so viel Interesse und Eifer an den Tag legen. Vielleicht schaffen wir es ja, dem Bachelor einen ebenso erfolgreichen Master folgen zu lassen.

In den Jahren am SAI habe ich die meisten, die hier jemals tätig waren, kennen gelernt. Ich kann mich zum Abschluss bei Ihnen nur summarisch bedanken.